

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 6

Artikel: Die "Blockfreien"
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sächlich wird man unter diesem Vorwand widerpenstige Arbeiter, Studenten und Künstler «umerziehen». Wie die immer noch bestehende Presse der Untergrund-Solidarnosc berichtet, werden bald zwei solche Internierungslager östlich und südlich von Danzig «in Betrieb genommen».

● Aus den gleichen Quellen ist zu erfahren, dass die Zahl der seit dem Militärputsch gerichtlich verurteilten Gewerkschaftler nunmehr bei 8000 oder darüber liegt: das macht ungefähr 10 Verurteilungen pro Tag im Durchschnitt. So ist der marxistische Umgang mit der Arbeiterklasse.

Die man trotz ihrer Waffenlosigkeit auch fürchtet. Der Prozess gegen die 54-jährige Solidarnosc-Aktivistin Anna Walentynowicz, Kranführerin der Leninwerft von Danzig, wurde nicht dort geführt, sondern in Grudziadz; man ging der Reaktion der Danziger Werftarbeiter aus dem Wege. Die Angeklagte, der man feindliche Agitation im Betrieb vorwarf, erklärte ohne Reue, stolz auf ihre gewerkschaftliche Tätigkeit zu sein. Weniger Anlass zu Stolz gibt die volkswirtschaftliche Tätigkeit der Führung.

● Am 15. März sind neue Preiserhöhungen für Benzin, Kaffee und Zigaretten angekündigt worden. Das ist die dritte Preiserhöhung innerhalb der letzten zwei Jahre. Das Regime wälzt seine wirtschaftlichen Misserfolge auf die Konsumenten ab.

● Wie die Untergrund-Solidarnosc errechnet hat, ist das Realeinkommen der Bevölkerung (ohne die privilegierte Schicht, der man Sonderleistungen und Sondervergütungen zuhält) seit der grossen Preiserhöhung vor einem Jahr um rund 40 Prozent gesunken. Viele Arbeiter und Angestellte vegetieren unter dem Existenzminimum.

Trotz materieller und gesellschaftlicher Begünstigungen, welche die Parteimitgliedschaft mit sich bringt, sind letztes Jahr 352.000 Personen aus der PVAP (= KP) ausgetreten. Im gleichen Zeitraum unterbreiteten nur 7600 Personen ihre Kandidatur zur Aufnahme in die Partei. Der Unterschied ist die Ehrung für Jaruzelskis Taten. ddm

Ian Tickle

Die «Blockfreien»

In Neu-Delhi ist die 7. Gipfelkonferenz der Blockfreien zu Ende gegangen. Was stellen sie dar?

Jedermann weiss, was Blockfreiheit bedeutet. Jedermann, heisst das, mit Ausnahme jener Leute, welche die sogenannte Bewegung der Blockfreien führen, deren 7. Gipfelkonferenz soeben in Neu-Delhi zu Ende gegangen ist.

Tito, Nasser und Nehru, die Gründer der Bewegung, sind tot. Tito hat noch erlebt, was 1979 aus dem Rest der ursprünglichen Konzeption in Havanna gemacht wurde. Durch den «Blockfreien»-Chef Fidel Castro, selber kriegsführender Exponent des Sowjetblocks.

Das heisst nicht, dass die anfängliche Vorstellung einer bündnisfreien Staatengruppe zwischen den Blöcken je so rein gewesen war. Sie hing mit dem Entkolonialisierungsprozess zusammen, und sie enthielt von Beginn weg eine Spitze gegen die früheren Kolonialmächte, die zugleich zum «Westblock» gehörten, wie der unpassende Ausdruck lautet. Eine gewisse – und durchaus begreifliche – Schlagseite war demnach vorgegeben.

★ ★ ★

1961, als die Bewegung an der Belgrader Gipfelkonferenz gegründet wurde, war der Wandel in der Welt in vollem Gange. Die koloniale Ära war (zur Hauptsache) eigentlich fast unversehens zu Ende gegangen. Der von den Antikolonialisten erwartete grosse Kampf blieb aus, da die westeuropäischen Mächte, angeführt von Grossbritannien und Frankreich, ihren Kolonialbesitz willig freigaben, wenn das im Namen der betreffenden Völker gefordert wurde.

Die neuen Regimes der unabhängig gewordenen Staaten wollten keine Filialen von Westeuropa sein. Sie gedachten ihre souveränen Rechte zu beanspruchen und suchten Schulterchluss. Sie hatten wenig gemeinsam mit Moskau oder Washington, deren Emissäre sie umwarben. Was sie tatsächlich als Gemeinsamkeit hatten, war ihre (als ärgerlich empfundene) Verbindung mit Westeuropa, und was sie sich als Gemeinsamkeit wünschten, das war das grosse Gefühl der Zusammengehörigkeit untereinander, sozusagen die Liebe. Vorhanden war nichts dergleichen, aber man gedachte, es zu schaffen. So wurde die Bewegung der Blockfreien geboren.

Nehru, der demokratisch gewählte Ministerpräsident Indiens seit dessen Unabhängigkeit 1947,

war der plausible Hauptvertreter der Bewegung. Seine Politik war konsequent auf Bündnisfreiheit ausgerichtet, wenn auch nicht ohne Verbundenheit zur Sowjetunion. Flankiert wurde er von zwei «spezialisierten» Kollegen: Tito symbolisierte seit seinem Bruch mit dem Kominform für die Welt noch immer die Widerspenstigkeit gegen die Sowjetunion, und Nasser trat selbst immer deutlicher gegen die USA auf. Das war das Trio, das mit Anschein von Gleichwertigkeit die Blockfreien (Bündnisfreien/Nichtverpflichteten) personifizierte.

Die Bewegung der Blockfreien hat keine einheitliche Zusammensetzung; ihr gehören mittlerweile rund hundert Staaten und «Befreiungsbewegungen» an (unter diesen ist der Widerstand gegen die sowjetische Kolonialexpansion nicht vertreten). Aber sie kann mehr oder weniger einheitlich auftreten. Beschlüsse werden nicht durch Abstimmungen gefasst, sondern durch Übereinkunft. Alle drei Jahre findet die Gipfelkonferenz statt, und dem jeweiligen Gastgeber fällt dann die Führungsrolle für die nächste Dreijahresperiode zu. Er pflegt die politische Linie der Bewegung zu definieren.

★ ★ ★

Damit unter anderm hängt es zusammen, dass der Begriff der Blockfreiheit in den letzten Jahren ein Maximum an Unglaubwürdigkeit erworben hat.

Nach dem Treffen von 1976 in Colombo beschloss man die nächste Gipfelkonferenz von 1979 in Havanna abzuhalten und somit Fidel Castro als Führer der Blockfreien einzusetzen.

Kuba, den Blockstaat par excellence, als blockfrei hinzustellen, ist ein Widersinn, den keine echte Bewegung von Bündnisfreiheit verträgt. Das Land gehört als RGW-Mitglied sogar formell zum Sowjetlager und wird im sowjetischen Sprachgebrauch genauso wie Bulgarien oder die Tschechoslowakei dem eigenen «sozialistischen Lager» zugerechnet. Politisch und wirtschaftlich total von der Sowjetunion abhängig, wird Kuba ausgerechnet dazu eingesetzt, die sowjetische Blockpolitik in der Dritten Welt unter anderm militärisch zu betreiben und mit seinen Fremdenlegionen in fremden Kontinenten Kolonialkriege zu führen.



«Suche nach Lösungen.» («Polityka», 19. 2. 1983)



Von Fidel Castro...

Kuba ist so blockfrei wie ein Bunker, oder wie ein britischer Kommentator gesagt hat, «as non-aligned as the direction of a one-way street».

Ein solches Land hätte schon nie in eine Bewegung gehört, die sich blockfrei nennt. Aber mit der Erhebung von Fidel Castro zum Führer und obersten Repräsentanten der «Blockfreiheit» wurde der Witz zum Aberwitz.

An jener Gipfelkonferenz von Havanna erreichte Castro sein (oder vielmehr seiner sowjetischen Auftraggeber) formales Maximalziel nicht. Er wollte von der Bewegung die Sowjetunion offiziell als «natürlichen Verbündeten» der Dritten Welt beglaubigen lassen; impliziert wären da die USA und Westeuropa die natürlichen Feinde gewesen. Zur Annahme dieses Begehrens kam es dann doch nicht; der greise Tito erschien zur Konferenz (es war sein letztes Auftreten auf der Weltbühne) und verhinderte die Deklaration, dass die Block- und Bündnisfreien natürlicherweise einem Block verbündet seien.

★ ★ ★

Die Sowjets brauchen ihrem entlarvenden Maximalziel nicht allzu stark nachzutruern. Ihnen genügt es, wenn sich die Bewegung (grosso modo) so *verhält*, als sei die Sowjetunion der Freund und der Westen der Feind der Dritten Welt (die das Hauptkontingent der «Blockfreien» stellt). Zu diesem generellen Verhalten gehört zum Beispiel die Sprachregelung, dass man westliches Handelsgeschehen kämpferisch anprangert, handfeste sowjetische Eroberungen dagegen nur (falls überhaupt) leise bedauert, und erst noch möglichst ohne Namensnennung.

Auf jeden Fall hat Moskau die drei Führungsjahre Castros nach Kräften genutzt, um aus der schon zuvor schlagseitigen Bewegung der sogenannten Blockfreien eine internationale Front-

organisation zu machen, einen Transmissionsriemen zur Dritten Welt. Natürlich vermag die UdSSR die «Blockfreien» nicht so zu beherrschen wie beispielsweise «ihren» Weltfriedensrat, aber es ist eigentlich erstaunlich, wie weit sie – trotz dem an sich überaus kontraproduktiven Fall von Afghanistan – Richtung und Stossrichtung der Bewegung mitzubestimmen vermag, in welcher ihre Satelliten als Aktivmitglieder tätig sind.

Gewiss: Jene drei konkreten Jahre unter der stellvertretenden Stabführung von Castro sind nun vorbei. Die Bewegung der Blockfreien hat, wie symbolträchtige Kommentare festhielten, heimgefunden. Heim nach Neu-Delhi, dem Sitz ihres Gründers Pandit Nehru, dessen Tochter Indira für die nächsten drei Jahre die Führungs- und Sprecherrolle übernimmt. Man hat aufgeatmet.

Ist das Aufatmen berechtigt? Wir können uns jenem Dokument anschließen, das die Delegation von Singapur auf der Konferenz in Umlauf brachte: «Die Einberufung der 7. Gipfelkonferenz in Indien bietet der Bewegung eine Gelegenheit, auf den Weg einer echten Blockfreiheit zurückzukehren und dieses Konzept zur tauglichen Antwort auf die politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu machen. Die Frage ist, ob eine solche Rückkehr zur Blockfreiheit real sein wird oder nur kosmetisch ausfällt.»

Wie ist die provisorische Antwort? Man hat an sich gelernt, sich mit wenig zu bescheiden. Vielleicht ist es schon etwas, dass im Schlusscommuniqué neben den Falkland-Inseln auch Afghanistan einer (vorsichtigeren) Erwähnung für wert gehalten wird.

★ ★ ★

Aber eine Tendenzwende war im Schlusscommuniqué nicht festzustellen. Geradezu als ein böses Omen erscheint zum Exempel der Abschnitt «Dekolonialisierung der Information», welcher das angebliche Monopol des Westens auf Nachrichtenverbreitung in den Entwicklungsländern verurteilt.

Man spricht von der Notwendigkeit, der «tendenziösen» Westberichterstattung (die im Unterschied zur Ostberichterstattung viele Tendenzen umfassen darf) entgegenzutreten, und empfiehlt dazu die aktive Teilnahme an einer nächstjährigen internationalen Konferenz über Informationsfragen. Und wo wird besagte Konferenz stattfinden, wo? In Havanna. Beim kubanischen Mäzen für die Pressefreiheit. Wenn *das* die «Heimkehr» der Blockfreien ist...

★ ★ ★

Sicher: Indira Gandhi hat ihre drei Jahre noch fast zur Gänze vor sich. Aber will sie, kann sie die Weichen umstellen?

Bei manchen «Nichtverpflichteten» lässt sich die Frage stellen, wie lange sie noch die Vergangenheit prolongieren wollen, um die Gegenwart nicht zu sehen. Zum gegebenen Beispiel hat Indien lange als Kolonie im britischen Imperium gelebt. Das ganze Denken eines Nehru war auf

die Überwindung dieses Zustands gerichtet, logischerweise und richtigerweise.

Aber inzwischen ist es weder logisch noch richtig, wenn seine Nachfolger die mächtige Verurteilung des britischen Anspruchs auf die Falkland-Inseln für wichtiger halten als ein Nein zum ausgewachsenen Kolonialkrieg mit seinem Massenmorden in der Nachbarschaft, in Afghanistan.

Heute gibt es nur *einen* Kolonialismus, der potent ist und vorrückt: den sowjetischen. Das britische Empire ist von der Weltbühne endgültig abgetreten. Mitsamt seiner Domination und mitsamt seiner Protektion, die es als Nebenprodukt seiner eigenen Interessen zum Beispiel gegen das russische Vordringen im letzten Jahrhundert den Indern hatte zukommen lassen. Heute gibt es ein ungleich virulenteres sowjetisches Vorrücken (notabene auf der gleichen Achse von Afghanistan), und es obliegt den bedrohten Staaten der Region selbst, sich zu wehren. Und einander gegen diese einzige koloniale Bedrohung der Gegenwart und der Wirklichkeit zu helfen. Den Kolonialismus, dem die Blockfreien von Anfang an den Kampf angesagt hatten, muss man dort situieren, wo er ist: In Angola und Moçambique, in Äthiopien und Südjemen, in Kambodscha und Laos. Und dort, wo er sich anschickt, zu kommen: in der ganzen Dritten Welt. Und zuverlässig unter sowjetischen Vorzeichen.

Da nützt es nichts, die Ohrfeige dem Schwächeren weiterzureichen, auf die blassen Schatten einer kolonialen Vergangenheit einzuschlagen. Das ist bloss leichter, aber unbehelflich.

Oder lohnt sich die Operation für die Chefs der betreffenden Länder, weil sie so zu westlichem Geld und zu sowjetischen Waffen zugleich kommen? Dann würde es am Westen liegen, die Lage zu überdenken. ■



...zu Indira Gandhi.